

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

276. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 26. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Arbeitswilligenschutz und Hanfabund.

Berlin, 25. November.

Heute wurden die Beschlüsse bekannt, die das Direktorium des Hanfabundes gestern zu den vielbesprochenen Vorschlägen seines Industrierrates gefaßt hat. Die Beschlüsse des Direktoriums umfassen im wesentlichen folgendes:

Die Vor schläge des Industrierrates in bezug auf eine Reichsfinanz zur erlässende Streikinstruktion an die Polizeibeamten wurden gebilligt. Das Direktorium fordert eine allgemeine Beschleunigung des Strafverfahrens und überweist die Vor schläge des Industrierrates einer Kommission, die aus Mitgliedern der Industrie, des Handels und Gewerbes einschließlich der Angestellten besteht wird. Das Direktorium war einig in der Annahme des Grundsatzes, daß die Koalitionsfreiheit Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht angetastet, sondern zu fördern und zu befähigen sein muß, und daß von Ausgrenzungen nicht eine Verbesserung, sondern eine Verwässerung der heutigen Zustände zu erwarten sei.

Man mußte aber, auch bei unbedingter Festhaltung des Grundsatzes, anerkennen, daß die Koalitionsfreiheit ein Recht auf Ausschreitungen und nicht das Recht in sich schließen könne, bei Streiks, wie dies vielfach in den letzten Jahren geschehen ist, einen förmlichen Belagerungsstand gegen die Unternehmungen in Industrie, Kleinindustrie und Handwerk zu verhängen.

Der Industrierrat, eine Unterkommision des Bundes, hat ebenfalls beschlossen, Verschärfung der Paragraphen 241 und 242 des Strafgesetzbuches und des Paragraphen 31 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu fordern. Diese Verschärfungen werden bei Streikvergehen angewendet. Die Vor schläge des Industrierrates erweckten vielfach Widerspruch, namentlich bei den dem Hanfabund angeschlossenen Gewerkschaften.

Zwanzigmal kopfüber in der Luft.

Der unfreiwillige Sturzflieger.

Paris, 25. November.

Ein überraschendes und heute in der ganzen Sportwelt beherrschendes Ergebnis hatte ein Höhenflug des Hubschraubers in Chambray. Der Pilot stieg ungefähr 4000 Meter in die Höhe, als plötzlich sein Hubschrauber schwankte, sich nach vorn kippte und abstürzte. Er überschlug sich wohl zwanzigmal, wobei der Kopf des Fliegers einmal oben, einmal unten war. In etwa 1000 Meter Höhe wurden die Kreise der Zuschauer langweiliger. Der Flieger konnte den Apparat nicht beherrschen, und er landete dann auch in normaler Weise. Der Pilot erklärte, daß er von einem heftigen Wirbelwind erfaßt wurde und gegen seinen Willen die Schrauben überdrehte habe. Erst allmählich habe er die Fassung wiedergefunden und den Apparat wieder in seine Gewalt bringen können. Damit ist u. a. auch die Behauptung des Fliegers Bégoud bekräftigt, daß aus großer Höhe ein Hubschrauber abstürzen brauche, wenn sein Apparat ganz aus der Fassung gerate und er selbst nicht die Geistesgegenwart verliere.

Tunnelbau England—Frankreich?

London, 25. November.

Das lang verspottete Projekt einer Untertunnelung des Kanals zwischen England und Frankreich tritt allmählich in den Bereich ernsthafter Erwägung. Auf Veranlassung des englischen Ministerpräsidenten sollen die Angelegenheiten des Kanalbaus mit dem Handelsministerium und dem Kriegsministerium in Verbindung stehen. Die demnächst fertiggestellten sein sollen. Über die Berichte soll dann sofort der Reichswehrausschuß in Kenntnis gesetzt werden, die für die Regierung entscheidend sein wird. Technische Schwierigkeiten sollen nicht mehr im Vordergrund stehen. Lediglich die politischen Fragen stehen zur Diskussion.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat in Berlin unter dem Vorsitz des Reichsministers für auswärtige Angelegenheiten, Freiherrn von Hertling, zusammen und nahm eine Darlegung des Reichsministers für auswärtige Angelegenheiten, von Jagow, war. Der Ausschuss wird ebenfalls anwesend, um die Ausführungen des Reichsministers in den Einzelheiten zu ergänzen.

An der Zaberger Affäre ist der verhaftete Feldwebel von der fünften Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 90 nun auch wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Auf der anderen Seite ist aber in Straßburg i. E. eine Reihe von Soldaten, die dieser Tage aus dem Lager nach Straßburg verlegt worden waren, in Haft genommen worden.

Ein Aufruf zugunsten der politischen Gefangenen ist in der letzten Nummer des „Völkischen Beobachters“ erschienen. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Die persönliche Behandlung der Gefangenen, die Unterwerfung des Gefangenen unter die Strafvollstreckung, die Verhören, schwere Misshandlungen und Durchprüfungen von Männern und Frauen sind in Prozessen festgesetzt, jedes Jahr in der Öffentlichkeit erörtert worden. Eine wahre Selbstmordevidenz

ist unter den Gefangenen entstanden. Die Unglücklichen leben im Selbstmord die einzige Erlösung. Von erschütternder Tragik ist auch das Los der ungezählten Tausende von politischen Verbannten, von denen die Mehrzahl ihrem Schicksal ohne Richterspruch, durch administrative Willkür ausgesetzt ist. Zumeist in eiskalten Gefilden und ohne die Möglichkeit auch nur der notwendigsten Ernährung, Bekleidung und Unterkunft werden sie rettungslos dahin. Schon die Schilderungen George Kennans haben einen Sturm der Entrüstung in Westeuropa entfesselt; jetzt, nach einem Vierteljahrhundert, stehen wir vor noch viel entsetzlicheren Zuständen. Heute wie damals handelt es sich keineswegs um eine ausschließlich innerussische Angelegenheit. Diese Zustände rufen vielmehr über alle politischen Meinungsverschiedenheiten hinweg das Gewissen aller Kulturvölker auf.

• Eine Novelle zur Bekämpfung des Hausierhandels und der Wanderlager ist dem Reichstage zugegangen. Die Novelle verbietet den Handel mit Rohbersteinen, Bändschnecken und mit Gemüsen und Blumenstücken im Hausierhandel als Maßnahmen, die im Interesse des Publikums liegen und Übervorteilungen und Betrugsversuchen vorbeugen sollen. Den Landeszentralbehörden wird die Befugnis erteilt, die Errichtung von Wanderlagern nur zu gestatten, wenn eine dringende Notwendigkeit für sie vorliegt. Die Erteilung der Wanderlagerebene von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen, hat der Bundesrat abgelehnt.

• Ein sächsisches Wertzuwachssteuergesetz hat die königlich sächsische Regierung der Kammer zugehen lassen. Der Reichsanteil ist bekanntlich durch die letzte Steuererhöhung beseitigt worden, aber die Einzelstaaten sind ermächtigt worden, diesen Teil für sich in Anspruch zu nehmen. Wie in Bayern, so nötigt auch in Sachsen die Entwicklung der finanziellen Verhältnisse, von dieser Befugnis zugunsten des Staates Gebrauch zu machen, da der Anteil der Bundesstaaten am Rohertrag der Reichsfinanzsteuern von 1/4 auf 1/5 herabgesetzt worden ist und auch ein finanzieller Verlust von 1 Million Mark durch das neue Reichssteuergesetz entsteht und schließlich nach Ansicht der Regierung auch mit ungünstigen Wirkungen des Mehrbeitrages gerechnet werden mußte. Die Regierung bezieht die Mehreinnahmen des Staates auf etwa 1 200 000 Mark.

• Über die deutsche Militärmission in der Türkei wurden von Pariser Blättern allerhand Meldungen verbreitet, die tatsächlich jeder Grundlage entbehren. Es hieß es, der russische Ministerpräsident habe gelegentlich seines Besuchs in Berlin gegen die Unterbringung der Mission in Konstantinopel Einspruch erhoben. Diese Nachricht ist, wie offiziell erklärt wird, völlig aus der Luft gegriffen.

• Von einer neuen Verletzung der französischen Grenze durch deutsche Offiziere wissen Pariser Blätter zu melden. Danach soll eine Gruppe von deutschen Kavallerieoffizieren bei Buzang auf einem Bergkamm die Grenze etwa hundert Meter weit überschritten haben. Die Offiziere hätten vorher ihre Waffen abgelegt, und man nimmt an, daß sie lediglich die Aussicht bewundern wollten. Beim Erscheinen einiger Zollbeamten kehrten die Offiziere nach jenseits der Grenze zurück. Es kam zu keinerlei Zwischenfall. Soweit die Pariser Blätter. Wenn diese Meldung stimmt, so handelt es sich jedenfalls um einen äußerst harmlosen Vorfall, dem keinerlei Bedeutung beizulegen ist.

Schweiz.

• In der Genfer Spionageangelegenheit hat der schweizerische Bundesrat beschlossen, die Spione, die der gegen Deutschland und Italien in der Hauptstadt tätig gewesen sind, nämlich den französischen Hauptmann Sarguer und die Italiener Menozzi und Rosetti auszuweisen und ihnen jeden ferneren Aufenthalt in der Schweiz zu untersagen. Die Verletzung der Amtspflicht des Genfer Staatsbeamten Rossetti, der mit den Spionen in Verbindung gestanden hat, zu ahnden, ist Sache der Behörden in Genf.

Frankreich.

• Der Achtstundentag der Bergarbeiter ist durch einen Beschluß der Kammer nunmehr Gesetz geworden. Die Kammer hatte schon vor einiger Zeit prinzipiell den Achtstundentag beschlossen und bestimmt, daß die Zahl der Arbeitsstunden, auf die der Arbeitgeber gesetzlich Recht haben sollte, dreißig nicht übersteigen dürfe. Das Gesetz ging dann an den Senat, der die Zahl der obligatorischen Arbeitsstunden auf 160 festlegte. Dieser Senatsbeschluß hat den Streit in den nordfranzösischen Kohlengruben zur Folge gehabt, der vorläufig unterbrochen worden ist. Jetzt hat die Kammer, an die das vom Senat geänderte Gesetz zurückging, eine mittlere Ziffer gewählt und die Zahl der Arbeitsstunden auf 80 festgelegt. Die sozialistischen Deputierten sind im Prinzip auch für die 80 Stunden, und das Achtstundengesetz wurde in dieser Fassung einstimmig angenommen.

Bulgarien.

• Die Gerüchte von einer Abdankung König Ferdinands zugunsten seines Sohnes werden von dem Flügeladjutanten des Königs mit Entschiedenheit in Abrede gestellt. Der Adjutant erklärt: „Alles, was dieser Tage über die Person des Zaren Ferdinand geschrieben wird, ist freie Erfindung und entbehrt jedweder tatsächlichen Grundlage. Zar Ferdinand bestellte vor zwei Wochen einen Damper, um

nach Bulgarien zurückzukehren. Kronprinz Boris befindet sich mit Bruder und Schwester im Schlosse Furginograd.“ König Ferdinand scheint indessen das Ergebnis der Sobranjewahlen, die am 7. Dezember stattfinden, abwarten zu wollen. Auch tauchte die Version auf, daß die regierungstreuen Parteien in Sofia absichtlich nicht erst den Gerüchten von einer Abdankung widersprechen, da sie sich ihrer als Agitationsmittel im Wahlkampf bedienen. Von Seiten der Wiener bulgarischen Gesandtschaft wird ebenfalls jede Abdankungsabsicht des Königs entschieden bestritten.

Serbien.

• Der Wortlaut des serbisch-bulgarischen Militärabkommens, das am 19. Juni 1912 in Borna unterzeichnet worden ist, wird nunmehr veröffentlicht. In dem Abkommen versichern sich die beiden Länder nicht nur gegen die Türkei, sondern auch ausdrücklich gegen Rumänien und Österreich-Ungarn gegenseitig der militärischen Unterstützung. Es heißt in Artikel 2 des Abkommens, falls Rumänien Bulgarien angreife, sei Serbien verpflichtet, Rumänien sofort den Krieg zu erklären. Artikel 3 bestimmt, daß Bulgarien, falls Österreich-Ungarn Serbien angreife, Österreich-Ungarn unverzüglich den Krieg erklären müsse. Und zwar sollte gegebenenfalls Bulgarien 200 000 und Serbien 100 000 Mann stellen.

Afrika.

• Zu ernstlichen Unruhen ist es in den Gruben bei Pretoria gekommen. 5000 von ungefähr 22 000 eingeborenen Arbeitern griffen die Baracken der Eingeborenen von Sangaan sowie die Kautschokan, plünderten und richteten Schaden an, der auf 60 000 Mark geschätzt wird. Die Unruhen wurden so ernst, daß die zur Verfügung stehenden 20 Polizeibeamten über die Köpfe der Manifestanten hinweg Schüsse abgaben. Da diese jedoch unwirksam blieben, gaben sie zwei Salven auf die Menge ab und töteten drei Eingeborene; 22 wurden verletzt, davon acht schwer.

China.

• Unter der Flagge „Juantseikais Kaisertrone“ turmieren ernsthaft beachtete Gerüchte, die dem chinesischen Präsidenten ähnliche ehrgeizige Pläne unterbreiten, wie sie seinerzeit Napoleon I. zur Ausführung gebracht hat. Es heißt, Juantseikai beabsichtige, sich zunächst zum lebenslangen Präsidenten wählen zu lassen und dann die Kaiserkrone an sich zu reißen. Man vermutet, daß ihn in diesem wie in fast allen seinen Plänen der außerordentliche Ehrgeiz seines Sohnes Juanfessi leitet. Dieser ist vor einiger Zeit mit dem Pferde gestürzt und hat sich nach Berlin in ärztliche Behandlung begeben. Auffälligerweise hat Juanfessi Berlin am Dienstag ganz plötzlich verlassen, um sich nach Peking zurückzubeben.

Mexiko.

• Eine Entscheidungsschlacht zwischen den Bundesarmeen und den mexikanischen Rebellen ist in der Gegend von Juarez im Gange. Es stehen sich insgesamt 10 000 Mann gegenüber. Die Verluste sollen auf beiden Seiten sehr bedeutend sein. — Nach einer Meldung aus Washington hat Staatssekretär Bryan dem amerikanischen Geschäftsträger in Mexiko telegraphisch mitgeteilt, daß, entgegen anders lautenden Meldungen, keine amerikanischen Seesoldaten an der Küste zum Schutz der ausländischen Petroleuminteressen gelandet werden sollen.

Aus In- und Ausland.

• Straßburg i. E., 25. Nov. Nach einer bisher unbestätigten Meldung soll sich ein Hauptmann des Schleifschlepper-Jägerbataillons abfällig darüber geäußert haben, daß sein Feldwebel und acht Oberjäger Elässer seien. Er werde künftig keine Elässer mehr befördern.

• Paris, 25. Nov. Nach einer Bekanntmachung sollen das französische und das englische Mittelmeer-Geschwader, welche zusammen 45 Kriegsschiffe zählen, gegen Mitte Dezember in Uacciò eintreffen und dort gemeinsam vor Anker gehen.

• Konstantinopel, 25. Nov. Der Sultan hat den Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland ratifiziert.

• Bukarest, 25. Nov. Wie das „Amisblatt“ meldet, ist zur Erinnerung an den Feldzug des Jahres 1913 eine Medaille gestiftet worden, die den Namen „Medaille der nationalen Begeisterung“ trägt.

• Athen, 25. Nov. Unter großer Begeisterung der Bevölkerung von Athen erfolgte heute der Einzug der zweiten Armee division. Der König, der Kronprinz und die anderen Prinzen, die Felduniform trugen, befanden sich an der Spitze der Truppen, welche vom Publikum mit Blumen beworfen wurden.

• Newyork, 25. Nov. Der frühere demokratische Bürgermeister von Syracuse im Staate Newyork wurde in Anklagezustand versetzt, weil er gesetzwidrig von der Stadtverwaltung Beiträge für die politische Wahlbewegung zu erlangen suchte.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Die Erkrankung des Kaisers ist jetzt soweit behoben, daß die für Ende dieses Monats angelegten Jagdreisen unternommen werden. Zunächst fährt das Kaiserpaar nach Grimmenau zum Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, dem Bruder der Kaiserin.

• Die nächstjährige Korfurelle des Kaisers wird schon sehr früh erfolgen. Die Nacht „Sobensollern“ geht bereits am 27. Februar nach dem Mittelmeer ab und nimmt am

15. März in Benedig den Kaiser zur Überfahrt nach Korfu an Bord.

* Der neue Präsident der Anstaltungs-Kommission in Bolen, Geheimrat Gante, ist vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

* Der König von Bayern ist von der Hofjagd im Speßart nach München zurückgekehrt.

Reichstagsbeginn.

(174. Sitzung.) CB. Berlin, 25. November.

Wie die Kinder zu Weihnachten den Gabentisch, so befehen heute Abgeordnete und Journalisten alles das, was die Ferien ihnen beschert haben. Während im großen Sitzungssaal die Berichte über 16 für das Plenum reifgewordene Petitionen durchgenommen werden, über den Kampf gegen die Warenhäuser, über das aktive und passive Wahlrecht für Frauen, über Dispens von der Bäckereiverordnung und ähnliche Dinge, rennen die gerade Unbeschäftigten treppauf, treppab und staunen. Ganz hoch oben im neuen Monarchenstod haben die Parlamentarier 98 neue kleine Arbeitszimmer (nicht 176, wie es ursprünglich hieß) bekommen, und ganz unten im Erdgeschoß bei Portal III ist ein „Empfangszimmer der Presse“ entstanden, das mit seinen Lederseffeln äußerst anheimelnd aussieht.

Man muß wirklich sagen: des Hauses Gewaltiger, der Geheimrat Jungheim, hat getan, was er konnte, um allen eine Freude zu machen, und sie spiegelt sich auch in strahlenden Gesichtern wider. Jetzt hat man sogar im großen Refektorium der Journalisten ein sogenanntes lautsprechendes Telefon an der Wand, aus dem es alle Augenblicke ertönt: „Herr Abgeordneter Bröcher hat das Wort!“ Den Namen versteht man nicht, aber man erfährt doch wenigstens den jeweiligen Rednerwechsel und auch, ob wieder ein Parlamentarier dran ist oder gar — der Herr Reichskanzler. Ist dies der Fall, dann rennt, rettet, flüchtet sogar der Schnarcher vom Caffa des Refektoriums auf die Tribüne, um schnell noch mitzuhören.

Der erste Tag der Winter Session sieht allerdings nicht so hohe Gäste. Die Bundesratsplätze sind leer, nur ein Hauptmann vom Kriegsministerium lugt einmal herein, während gerade der Abg. Werner eine heftige Philippika gegen die Konsumvereine vom Stapel läßt. Petitionen an den Reichstag: die geben den Bundesrat zunächst nichts an. Sie haben ihn erst dann zu beschäftigen, wenn sie nicht durch „Übergang zur Tagesordnung“ zum Papierkorb verdammt, sondern der Regierung „überwiesen“ werden, und zwar je nachdem als Material oder zur Kenntnisnahme oder zur Erwägung oder zur Berücksichtigung. Das sind die verschiedenen Würdegrade der parlamentarischen Empfehlung; aber im Bundesratsszimmer kriegt manche Petition doch wieder den Schnupfen.

Sitzungsbericht.

Präsident Dr. Raemys begrüßt die Abgeordneten nach fünfmonatlichen Ferien und gedenkt dann in einer herzlichen, vom Hause stehend angehörten Ansprache der fünf während der Sommerpause verstorbenen Abgeordneten Kobl (3.), Klose (3.), Dr. Lender (3.) — der im Alter von 83 Jahren verstorben ist und berufen gewesen wäre, als Alterspräsident zu fungieren —, des Abg. Grafen v. Kanitz und endlich des Abg. Debel. Weiter gedenkt der Präsident der Katastrophen der Luftschiffe „L. I.“ und „L. II.“ und widmet auch den bei diesen Katastrophen verunglückten tapferen Männern einen warm einmündenden Nachruf. Das Haus hört auch diesen stehend an.

Petitionen.

Eingegangen ist eine Interpellation der Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) betreffend Fürsorge für die Arbeitslosen und eine Interpellation der Abg. Röder und Genossen (fortf. Bp.) über die Vorgänge in Zabern. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Als erster Punkt kommt zur Verhandlung eine Petition des Mittelstandsbundes für Heften-Raffay um Maßnahmen gegen das Überhandnehmen von Warenhäusern, Konsumvereinen usw. Damit wird verbunden eine weitere Petition betreffend Besteuerung der Konsumvereine und Verbot der Mitgliedschaft für Lehrer und Beamte. Die Kommission beantragt Überweisung als Material.

Abg. Brühne (Soz.) bekämpft die Petition, die nützlich

unwahre Behauptungen aufstelle. Abg. Schulenburg (natl.) tritt für den Kommissionsbeschluss ein. Unter Mithilfe wird von den Warenhäusern geradezu erdrückt.

Abg. Sachse spricht sich gegen die beantragten Maßnahmen aus. Auch christliche Arbeiterverbände hätten sich zugunsten der Konsumvereine ausgesprochen. Redner beantragt Übergang zur Tagesordnung. Abg. Trl (3.) befürwortet Maßnahmen im Sinne der Petitionen.

Abg. Werner-Perford (natl.) betont, seine Partei sei zwar arbeiterfreundlich, müsse aber eine Arbeiterfreundlichkeit auf Kosten des gewerblichen Mittelstandes und der Detaillisten ablehnen. Das gesetzliche Verbot an Lehrer und Beamte, Konsumvereine anzugehören, würde einen Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte bedeuten.

Abg. Gunkel (fortf. Bp.) (auf den Tribünen fast unverständlich) befürwortet unter ironischen Tönen der Sozialdemokraten Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Werner-Perford (Ant.) hält einen stärkeren Schutz des Mittelstandes für notwendig. Bedauerlich sei, daß einzelne Stadtverwaltungen, wie Böhnen, den Konsumvereinen so wenig kritisch gegenüber ständen.

Abg. Feuerlein (Soz.) weist darauf hin, daß an dem Schicksal der Konsumvereine mehr als 2 Millionen deutsche Familien interessiert seien. Man dürfe auch nicht vergessen, daß in diesem Augenblick a. B. über eine halbe Million Arbeitsloser den Konsumvereinen angeschlossen sei und von ihren Einrichtungen Vorteile hätte.

Die Abg. Sachse (Soz.) und Thiele (Soz.) sprechen nochmals gegen. Abg. Dürckhard (wirtsch. Bp.) nochmals für die Kommissionsanträge.

Abg. Buns (Soz.) erörtert die Verhältnisse im Bäckereigewerbe. Wer die genossenschaftliche Entwicklung ausbalanciert, der befördert die großkapitalistische Entwicklung. Es wäre kein Nachteil, wenn die kleinen, abhängigen und ungesunden Existenzen des sogenannten Mittelstandes überhaupt verschwinden würden. (Hört, hört! rechts.)

Bei der Abstimmung werden die Anträge der Kommission (Überweisung als Material) mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums, der Nationalliberalen und der Mehrheit der fortf. Bp. Volkspartei gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Bäckereiverordnung.

Es folgt die Petition des Schuhverbandes gegen die Bäckereiverordnung um mildere Handhabung dieser Verordnung. Die Kommission beantragt Überweisung zur Erwägung.

Abg. Binder (Soz.) beantragt namens seiner Partei auch hier Übergang zur Tagesordnung. Die Berücksichtigung der Petition müsse zu einer allmählichen Durchlöcherung der Bäckereiverordnung führen.

Die Abg. Freyer (3.) und Kägel (natl.) empfehlen den Kommissionsantrag.

Abg. Neumann-Hofer (fortf. Bp.): Die Sozialdemokraten scheinen nicht zu wissen, um was es sich bei den Petitionen handelt. Diese Petitionen bezwecken weder eine Durchlöcherung noch etwa gar die Aufhebung der Bäckereiverordnung, sie wenden sich nur gegen Härten, die die Verordnung zur Folge gehabt hat, und deren Abstellung dringend erwünscht ist. Seine Partei werde für den Kommissionsantrag stimmen.

Nach längerer weiterer Debatte wird der Kommissionsantrag mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Darauf vertagt sich das Haus.

Die Welt muß es wissen!

(Ein Wort für Kauf-, Geschäfts- und andere Leute.)

Das Gute bricht sich endlich Bahn. So behauptet ein genugsam bekanntes Wort. Aber wie alle Dinge in der Welt haben auch Sprichwörter und Sentenzen ihre schwächere Seite. Und diese besteht darin, daß die Zeit keinen Stillstand kennt, daß ein geflügeltes Satz ehe dem, zur Stunde seiner Entfaltung, eine unumstößliche Wahrheit predigen möchte. Aber mit den eilenden Jahren und Jahrzehnten verliert das Gold der auf eine kurze Formel gebrachten Weisheit an Glanz, die Beweisführung wird brüchiger, die Notwendigkeit der Deutung, der Erklärung, der Ergänzung, drängt sich unmerklich vor. Und diese Ergänzung heißt in unserem Falle: Das Gute bricht sich endlich Bahn, wenn es der Welt genügend bekannt gemacht wird.

Ein Kaufmann kann die vortrefflichsten Waren auf dem Lager legen, sie verschimmeln ihm, wenn er dem

Kaufmann nicht Kunde von seinen Schätzen gibt. Der Handwerker mag alt und grau werden, armfellig in der Grube fahren, falls die Umwelt nichts erfährt von dem Fleiß und der Kunstfertigkeit seiner Hände. Die Welt ist schnelllebig und zeitweilig geworden, der Winkel und die Gasse unseres beruflichen und gesellschaftlichen Lebens zwingt aus, mit den Minuten zu sparen. Wir können nicht mehr bedächtig wochenlang durch Straßen und Gassen schäffeln wandeln, um einem zu erwerbenden Gegenstand auszuspielen in dunklen Kaufhäusern, in mit tausenderlei Waren gefüllten Gewölben. Wir wollen morgens möglichst zurecht Bedarf zu decken haben, wo wir jetzt etwa, um die herannahende Weihnachtszeit, das geeignete Geschenk zu haben uns zulegenden Preis finden. Für dieses Bedürfnis haben wir glücklicherweise ein tüchtiges Hilfsmittel in der Hand. Wie jede Epoche der Entwicklung den ihr passenden Ausdruck findet, so ist auch uns, die wir immerfort im Mangel an Zeit beklagen, eine Helferin erwachsen, die mit Rat, mit blisschneller Unterweisung alltäglich in kürzester Form über die Geschehnisse in weiter Entfernung und in enger Heimat, sie zeigt uns in ihren Augenblicken den kürzesten Weg zur Erfüllung unserer Wünsche. Wir folgen ihr dankbar und bereitwillig.

Wenn deshalb in der Gegenwart ein Kaufmann, ein Fabrikant, ein Handwerker, selbst ein Künstler, nur den Güte seiner Waren oder Erzeugnisse vertrauen und den Zeitung, des Angebots und der Anpreisung auf den Inseratenblättern, entraten will, so beweist er wenig Verständnis für die Forderungen des Tages. Er darf sich nicht wundern, wenn andere Leute ihm zuvorkommen, die vielleicht weniger zu bieten haben, aber den Mund geschärft auf den Wettbewerb immer wieder deutlich rufen: Bei mir ist das und das zu haben, kommt zu mir, und ich werde euch zufrieden stellen.

So ist die Ankündigung in der Zeitung geradezu eine Lebensbedingung für das moderne Geschäftsleben, eine Unverzichtbarkeit für Gedeihen und Entwicklung jedes Handels- und Gewerbebetriebes.

Gewiß, die Reklame, wie nun einmal der moderne deutsche, dafür aber, oder gerade deswegen, in Deutschland gang und gäbe gewordene Ausdruck lautet, heute von allen Händen. Die Reklame begleitet uns auf dem Weg und Steg, haucht an den entlegensten Orten und in den seltsamsten Bekleidungen nach unseren Adressen. Mag da manche Ausschreitung, manche zweifelhafte Täuschung mit unterlaufen, die Ankündigung durch die Zeitung ist diesen Entartungen in der Regel ferngehalten. Sie behauptet sich als die vornehmste und deshalb wichtigste Ansprache an das Publikum. Hier kann der Verkäufer mit freiem Gewissen und in der zweckentsprechenden Weise zu den Kaufstügenden und Kaufbedürftigen reden. Und wenn es möglich ist und ausführlich geschieht, schadet es der Sache nicht, fördert sie vielmehr.

Bei der Tagesabrechnung, beim Jahresabschluss klingen die Zinsen der geringen Ausgabe für die Bekanntmachungen im Kasten, der Betrag für das Zeitungswort ist nach dem Zeugnis der begabtesten und erfolgreichsten Männer ein Geschäftsaufwand, der doppelt und dreifach und hundertfältig wieder hereinfließt.

Das Weihnachtsfest mit seiner Steigerung in Gedeihen und Umsatz bildet den Höhepunkt für die Geschäftstätigkeit des deutschen Handelsreibenden fast aller Völker. In diesen Wochen soll Ertrag haben für manchen Handel, für viele faule Tage des Sommers, für unzählige mühselige Enttäuschungen im Lauf der zwölf Monate. Da heißt es also, die Käufer heranziehen, ihnen rechtzeitig Bins und Richtung geben, damit sich der Laden füllt und die Waren ihrer Bestimmung zuwandern.

Woban, die Zeitung ist bereit, die vermittelnde und zurechtweisende Rolle zu übernehmen, laut und eindringlich zu verkünden, wo Gütes und Preiswertes zu entdecken ist. Denn das Gute bricht sich nur dann Bahn, wenn es der Welt genügend bekannt gemacht wird.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

18) Nachdruck verboten.

„Schwesterchen — liebes, — könnt' ich doch bei Dir sein! Du würdest mich lieb haben, ich fühle es. Du blickst mich so freundlich und herzlich an, als könntest Du mir gut tun. Und ich hab' Dich lieb — so lieb. Du süßes, lachendes Kind. Nur einmal möchte ich Dich in meinen Armen halten, liebe, kleine Jutta.“

Tränen rannen wieder über Evas Gesicht. Und in ihren dunkeln Augen lag das Bangen vor der Zukunft.

Kurze Zeit darauf klingelte es draußen an der Vorkaalkür. Die Aufwärterin, die einige Tage bei Eva bleiben wollte, damit diese nicht mit der Toten allein war, öffnete die Tür. Eva hörte eine männliche Stimme. Ihr Herzschlag stockte. Sie sprang auf und stand schweratmend mitten im Zimmer. Starr und erwartungslos blickte sie nach der Tür. Diese öffnete sich, und Herr von Woltersheim stand auf der Schwelle.

Evas Gestalt überlief ein Zittern. Ein krampfhaftes Schluchzen brach sich Bahn aus ihrer Brust.

„Vater!“

Es lag ein erschütternder Ausdruck in diesem einen, unbefehrten Wort. Eva vergaß in diesem Augenblick, was trennend und erlösend zwischen ihr und dem Vater stand. Ihr ganzer Jammer brach sich Bahn in diesem einen Wort, — ihre Angst, ihre Hilflosigkeit und die ganze Sehnsucht ihres vereinsamten Herzens.

Und dieser Naturlaut fand Einlaß in das Herz des Vaters; er räumte mit einem Male alle Schranken fort zwischen Vater und Tochter und öffnete ihr die Tür zu seinem Herzen. Schnell schritt er auf sie zu und zog die zitternde Gestalt fest in seine Arme.

„Mein liebes Kind, meine arme, kleine Eva,“ sagte er innig und zärtlich, wie er noch nie zu ihr gesprochen.

Sie sah zu ihm auf, erschauernd, ungläubig und wie in seligem Staunen. Sie wußte nicht, daß sie sich selbst bisher dem Herzen des Vaters ferngehalten hatte durch ihre scheue Zurückhaltung, ihre scheinbare Teilnahmslosigkeit,

ahnte nicht, daß ihr Brief ihn bewegt und daß jetzt ihr Ausruf den Weg zu seinem Herzen gefunden hatte. Wie ein Wunder erschien es ihr, daß der Vater sie fest im Arm hielt und zärtliche Worte zu ihr sprach.

„Vater, lieber Vater,“ wiederholte sie wie im Traum.

Er küßte sie auf die Stirn und sah ihr in die Augen. Sie waren wohl das erste Mal so groß und voll zu ihm aufgeschlagen, diese dunklen, schönen Augen. Tief und leuchtend waren sie, wie bei Menschen, die recht von Herzen lieben können. Seltsam wurde ihm zu Mute. Diese Augen schauten ihn an, wie seine entsehwundene Jugend. Seit langen Jahren war er nicht so bis ins Innerste bewegt gewesen, als in dieser Minute, da er einen tiefen Blick tat in die reiche Seele seines Kindes. Hatte er bisher die Sprache dieser Augen nicht verstanden, oder enthüllten sie sich ihm zum ersten Male in ihrer leuchtenden Tiefe und Schönheit?

Er zog Eva neben sich auf den Divan. „Nun sprich Dich aus, mein Kind. Sag' mir alles, was Du auf dem Herzen hast, ohne Scheu und Rückhalt. Ich weiß, es war bisher nicht so zwischen uns, wie es hätte sein sollen, — ich muß mich anklagen deshalb. Aber ich ahnte nicht, daß Du Dich nicht glücklich fühltest. Warum hast Du es mir nie gesagt, wenn ich bei Dir war? Es soll nun alles anders werden, mein liebes Kind. Du gehst mit mir nach Woltersheim.“

Eva zuckte zusammen. Dunkle Rote schoß in ihr Gesicht. Er sah fast betroffen, wie schön sie plötzlich aussah. Das seine, stille Gesicht schien seltsam beseelt und ausdrucksvoll.

„Nach Woltersheim? Für immer? Zu meiner Schwester Jutta? fragte sie mit halb erstikten Worten.

„Ja, — für immer. Jutta freut sich schon sehr auf Dein Kommen. Ihr werdet euch hoffentlich gut verstehen.“

Eva drückte die Hände aufs Herz. Alle Scheu war verschwunden.

„O, ich liebe sie so sehr, — meine kleine, süße Schwester. Ihr Bild habe ich heute immerfort ansehen müssen. Ach Vater, lieber Vater, — vielleicht ist es ein Unrecht — drüben liegt die arme Tante Klarißja, — sie hat so viel

leiden müssen. Aber ich bin so glücklich, daß Du kommen bist, und daß ich mit Dir gehen darf.“

Sie fand plötzlich Worte genug, ihrem Empfinden Ausdruck zu geben. Leicht und frei flossen sie ihr über die Lippen. Ihr Vater betrachtete sie mit freudigen Erstaunen. War das dieselbe Eva, die sonst so einsam und einsilbig, mit unbewegtem Gesicht vor ihm gestanden hatte bei seinen früheren Besuchen und ihm links und unbeholfen erschienen war? Wahrlich, er hatte ihr ungerecht getan, wenn er sie für indolent und teilnahmslos gehalten hatte. — Es war für Eva ein herrliches Gefühl, als ihr nun der Vater alle Sorgen und Geschäfte abnahm. Sie brauchte sich um nichts zu kümmern, mußte nur ihre Sachen packen und sich zur Abreise bereit halten.

Als Tante Klarißja beerdigt wurde, stand Eva, wie ihrem Vater geführ, an ihrem Grabe. Es war ein seltsames Paar, der elegant gekleidete, vornehme, aristokratische und das in ein billiges und schlechtgeputztes Trauerkleid gekleidete Mädchen mit den unbeholfenen Bewegungen. Und doch lag etwas in Evas Gesicht, das an den Vater erinnerte.

Gleich nach der Beerdigung reisten die beiden Herr von Woltersheim hatte noch manchen tiefen Blick in Evas Wesen getan. Sie gab sich, nun sie an die Liebe glaubte, offen und rückhaltlos. Ganz eigenartig berührte ihn ihre tiefe Zärtlichkeit, die noch immer ein wenig mit Scheu gemischt war. Ihm war zumute, als wäre sein Leben bisher sehr arm gewesen an Liebe, als sei er noch nie einem weiblichen Wesen begegnet, das ihm so viel Innigkeit entgegengebracht hatte. Er sei ihm spät noch ein schöner idealer Traum in Erfüllung gegangen, so glücklich fühlte er sich in Evas Gegenwart. Ihre warme, junge Stimme schmeichelte sich ihm an, und ihre Augen strahlten ihn an wie Sonnenstrahlen. Eva genoß ihrerseits jeden Augenblick dieses Besamens, wie ein großes Glück.

Während der Reise erzählte ihr der Vater von Woltersheim und den Angehörigen, mit denen sie nun in Zukunft leben sollte. Alles interessierte Eva sehr.

(Fortsetzung folgt.)

Merfblatt für den 27. November.

7⁴⁴ | No. Ausgang

Die Hautpflege im Winter. Nicht nur der Schönheit soll man die Haut pflegen, sondern vor allem aus gesundheitlichen Rücksichten. Im Winter hat man besonders Ursache dazu, obwohl in dieser Zeit die Pflege der Haut erschwert wird. Durch die Kälte werden die Blutgefäße der Haut zeitweise gelähmt und in ihrer Betätigung gehindert. Der häufige Temperaturwechsel, der Übergang der Wärme des Zimmers zur Kälte auf der Straße wirkt ebenfalls unangenehm auf die Haut. Sie wird gereizt, die Lippen furingen auf und Frostbeulen machen sich bemerkbar. Kaltes Wasser ist das Beste gegen alle diese schädlichen Wirkungen der Kälte. Warmes oder laues Wasser erschläft nur die Haut. Mit einem derben Sandtuch oder kaltem Wasser reibe man dann den Körper ab, das ist der besten Pflege der Haut von wohlthätigstem Einfluß. Wenn man sich im Winter hat, so verlasse man nicht unmittelbar darauf das Zimmer und trete in die kalte Luft. Auch die gut abgedunste Haut weist in den Poren noch Feuchtigkeit zurück, die zum Erfrieren gebracht werden und dadurch die Haut verlesen. Enge Handschuhe und enges Schuhwerk hindern den Blutkreislauf. Ein dünner, wollener Handschuh leistet bessere Dienste, während ein anliegender Glacéhandschuh schädlich wirkt. Der Schleier ist im Winter überflüssig. Wasserperlen setzen sich daran fest; schließlich klebt sich die Haut dort, wo sie sich an den Schleier anlehnt. Muß jemand im Freien tätig sein, dann empfiehlt sich, die Haut des Gesichts und der Hände ein wenig mit Fett einzureiben. Solche Mittel soll man aber nur im Winter anwenden.

Westertal, 24. November. Die Jagden zeigen diesem Herbst einen großen Reichtum an Füchsen. Treiben vergeht, ohne daß einige dieser Rotröcke erlegt gebracht werden. Auf einer bei Dierdorf erfolgten Jagd wurden nicht weniger als 8 Stück erbeutet, wovon man 5 erlegte. Der vergangene Winter war den Räubern außerordentlich günstig.

Wien, 25. November. (Königl. Schwurgericht.) Am 9. Dezember 1913 unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Richter beginnenden zweiten Schwurgerichtsperiode kommen fünf Sachen zur Verhandlung und zwar am Montag 9. Dezember gegen den kgl. Hofkammerkassier und kgl. Hofkammerkassier Wilhelm Hundt aus Bündenholz, hier in Untersuchungshaft, wegen Körperverletzung mit Todesfolge; am Dienstag 10. Dezember gegen den Bergmann Heinrich Schmid aus Niederschelderschlucht wegen schwerer intellektueller Verwilderung; am Mittwoch den 11. Dezember gegen

Kurze Nachrichten.

Der Bergmann H. Kaiser aus Liebenseid (Oberwiesenthalkreis) stürzte am Samstag nachmittag auf der Grube Brüderbund bei Giesfeld von einer Leiter aus 23 Meter Höhe ab. Er fiel auf einen Eisenbohrer, der dem Unglücklichen durch den Körper ging und so seinen sofortigen Tod herbeiführte. — Eine Familie in Mengerskirchen wurde in tiefe Trauer versetzt. Am letzten Samstag traf bei der Familie die traurige Nachricht ein, daß ihre beiden Söhne, die am Niederrhein am Raminbau beschäftigt waren, tödlich abgestürzt seien. — Der Rechtsanwalt Laufenberg in Coblenz, gegen den schon seit längerer Zeit eine Untersuchung schwebte, ist wegen des dringenden Verdachts des Betrugs und großer Hypothekenschwindelen verhaftet worden. — Der in Untersuchungshaft sitzende Rechner und Bürgermeister Hofmann von Ridenbach hat nach den bisherigen Feststellungen dem landwirtschaftlichen Kreditverein Ridenbach über 200,000 M. unterschlagen. — In Bischofsheim bei Weil a. R. hat der 10 Jahre alte Sohn des Försters ein gleichaltriges Mädchen aus Unvorsichtigkeit, als er mit dem Gewehr seines Vaters spielte, erschossen.

O Ein alter Tropfen. Bei Ausschachtungsarbeiten in der Nähe von Naumburg fand man ein reich verziertes Rästchen. Als man es öffnete, förderte man daraus mittelalterliche Münzen. Weitere Nachgrabungen brachten ein zweites Rästchen ans Tageslicht, in dem eine Urkunde und vier Glasflaschen mit Wein enthalten waren. Nach der Etiketle stammt der Wein aus dem Jahre 1687, ist also 266 Jahre alt. An der Fundstelle haben sich vor 300 Jahren große Weinberge befunden. — Gossentlich mündet der alte Tropfen!

O Scharlach in der Schule. Eine Scharlachepidemie, die in Neuteich in Westpreußen schon seit einem halben Jahre anhält, ist in den letzten Tagen so heftig aufgetreten, daß etwa ein Drittel der Schulkinder vom Schulbesuch ausgeschlossen ist. In einer Familie sind Mutter und Kind, in einer andern in einer Nacht zwei Kinder der Krankheit erlegen. Auch im dortigen Waisenbause sind an einem Tage zwölf Kinder erkrankt.

⊙ Todessturz in den Alpen. Drei junge Deutsche unternahmen von Montreux aus einen Aufstieg an den Rochers de Naye. Obwohl sie genügend gewarnt wurden, wählten sie ohne touristische Ausrüstung den gefährlichen, vereisten Weg über Becomtes. Nöthig glitt einer der drei Touristen, der Student Walter Friemel, Sohn eines Obersten in Metz, aus, stürzte achtzig Meter tief ab und erschütterte sich den Kopf auf einem hervorstechenden Felsen. Der Tod trat sofort ein.

• **Versteigerung der Besitzungen Johann Orths.** Der letzte Rest der Nachlassenschaft des verschollenen und inzwischen für tot erklärten ehemaligen österreichischen Erzherzogs Johann Orth ist jetzt von dessen Erben veräußert worden. Es waren dies die große und kleine Villa Lofasana mit dem dazu gehörigen Park am Gmunder See. Das Besitztum wurde für den Preis von 335 000 Kronen dem amerikanischen Millionär Stonborough zugeschlagen.

o Brennend in den Hafen eingelaufen. Auf dem niederländischen Dampfer „Rangean“, der Tabak und Palmkerne geladen hatte, brach ein Feuer aus, das sich sehr schnell verbreitete. In brennendem Zustande ist das Schiff in den Hafen von Bissau eingelaufen. Auch dort gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden, so daß man beschloß, den Dampfer zum Sinken zu bringen.

• **Todesstürze im Flugapparat.** Die Leutnants Ellington und Kelly von der Fliegerabteilung sind bei einem Absturz in San Diego in Kalifornien tödlich verunglückt. Auch in Frankreich sind mehrere Todesstürze vorgekommen. Auf dem Flugfelde von Lavidamere bei Chantilly stürzte der Fliegerleutnant Gordon, auf dem Felde von Buc ler Flieger Berenon ab. Beide waren auf der Stelle tot.

Berlin, 25. Nov. Der 28jährige Schlafburische Schlezal
tötete seine Wirtin durch Beißstiche, dann öffnete er alle

8. Urteil im Verlenhalsbandprozeß. Das Schwurgericht in London verurtheilte nach sechswöchentlicher Verhandlung James Lodgett und Joseph Grizzard zu sieben Jahren Zuchthaus, Simon Silbermann zu fünf Jahren Zuchthaus und Leiser Gutwirth zu achtzehn Monaten Zwangsarbeit. Für Silbermann und Gutwirth wurde Ausweisung als lästige Ausländer empfohlen. Die Schwurgerichtsverhandlung hat die wesentlich neue Thatlage erbracht, namentlich bleiben noch Ort und Art des Diebstahls dunkel. Bekanntlich ist das an die Adresse eines Londoner Juweliere in Paris aufgebene Verlenhalsband, das einen Wert von 270 000 Mark hatte, untermerg geftohlen worden, und auf ebenso räthselhafte Art ist es später wieder herbeigeschafft worden, weil es den Dieben wahrcheinlich zu gefährlich erschien, die wertvollen Verlen irgendwo zum Kauf anzubieten.

km. London, im November.

Man könnte, sagte Professor Shosfield, behaupten, daß die neuen Mädchen- und Frauengenerationen weit kräftiger und gesünder seien als die Generationen, die sich derzeit bereits im Herbst des Lebens befänden. Die mittlere Statur der Mädchen habe in den letzten 20 Jahren in England um fast vier Zentimeter zugenommen. Außerdem hätten die Frauen einen so kräftigen Knochenbau und eine so harmonische Entwicklung aller Körperteile, wie man sie bei den früheren Generationen vergeblich gesucht hätte, erlangt. Ferner habe sich auch die durchschnittliche Lebensdauer bei der modernen Frau verlängert, was den Beweis liefere, daß die Vesserung allgemein ist. Professor Shosfield wünscht dringend, daß man den einmal eingeschlagenen Weg nicht wieder verlasse, da bei der Frau körperliche Vollkommenheit — so weit sie eben erreicht werden könne — beinahe noch notwendiger sei als beim Manne. Es seien daher alle Sportis, die, ohne auszuarten, das Ziel verfolgten, aus dem jungen Mädchen eine gesunde, kräftige Frau zu machen, im Interesse des Landes und der Rasse zu fördern.

Auf ein anderes Gebiet übergehend, erklärte der Vortragende dann, daß nach seiner Meinung die Frau noch so gut, noch nie so vernünftig geleistet gewesen sei wie jetzt. Es gebe ja Leute, die ob einiger Verwegenheiten der Mode empört seien, aber man habe unrecht, wenn man sich über geschmacklose Einzelheiten aufhalte, anstatt auf die tugendhaften Vorzüge der engen und verhältnismäßig kurzen Kleider zu achten; diese Kleider hätten zur Schaffung einer Anzahl ganz unnötiger Unterkleider, die mit der Zeit zu wahren Mistrobenherden geworden seien, geführt. . . . Im übrigen sei die Frau, wenn man die Frauen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Vergleich heranziehe, nicht bloß körperlich, sondern auch geistig fortgeschritten. Man könne das behaupten und die Berrücktheiten der Stimmrechtlerinnen darüber finden und trotzdem zugeben, daß die Frauen in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten auf geistigem Gebiete Bedeutendes geleistet haben. Sie seien lange nicht mehr so oberflächlich wie früher und bemühten sich, auch auf solchen geistigen Gebieten, die ihnen bisher verschlossen geblieben waren, festen Fuß zu fassen. Auch ihre künstlerische Erziehung habe sich gebessert, und die Moden zeigten, daß die Frauen einen sehr feinen Farbensinn erlangt hätten, so daß sie mit verhältnismäßig einfachen Mitteln die schönsten Wirkungen erzielen könnten.

Das ist genug der Anerkennung, und die Frau des
Jahrhunderts braucht sich also durchaus nicht vor ihren
Schwestern von ehemals zu verstecken — soweit Professor
hoffeld maßgebend ist. Es soll aber auch Leute anderer
Meinung geben.

Deutschtum im Auslande. Die anwesenden Kriegs-
 siffe vor den Häfen Mexikos und ihre Bereitschaft,
 kochende Fremde aufzunehmen lassen die Frage auf-

lauchen, wieviele Deutsche sich dort aufhalten. Die Zahl ist weit größer, als gemeinhin angenommen wird, denn im Jahre 1910 wurden auf mexikanischem Boden nahezu 8900 Deutsche gezählt. Der größte Teil der Deutschen betätigt sich als Kaufleute und Handwerker, und welchen Aufstiegs sie sich erfreuen, geht am besten aus einer Aufzählung eines mexikanischen Regierungsbeamten hervor, der die Deutschen als „Hauptrepräsentanten des gesamten mexikanischen Handels“ bezeichnete. Die deutsche Schule in Mexiko kann im kommenden Jahre schon ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern. Mit 16 Schülern begann sie ihre Tätigkeit, heute kann sie ihre Schülerzahl nach Hunderten angeben.

Die größte Wasserleitung der Welt. Die gegenwärtig im Bau befindliche apulische Wasserleitung hat weit größere Schwierigkeiten gebracht, als man zunächst erwartete. Bei den großen Abmessungen freilich mußte man darauf wohl gefaßt sein. Der Hauptkanal der Leitung wird die stattliche Länge von 213 Kilometer haben, rechnet man die verschiedenen Abzweigungen hinzu, so erhält man das stattliche Summchen von insgesamt 2500 Kilometer Kanäle. Es ist notwendig, 97 Kilometer Tunnel und 8 1/2 Kilometer Brücken zu bauen, um das Wasser des Sele-Flusses abzulenken, und nicht gering sind natürlich die Kosten, die dieser Riesenbau Italien verurteilt. Man schätzt sie auf rund 200 Millionen Mark. Durch die neue Leitung sollen 57 Gemeinden der Provinz Bari und 171 Gemeinden der Provinz Foggia, außerdem 89 Gemeinden der Provinzen Foggia, Avellino und Potenza mit Wasser versorgt werden.

Phantasiereise für alte Möbel. Fast unglaubliche Preise erzielen heute Händler oder Besitzer von französischen Möbeln des 18. Jahrhunderts. So wurden jetzt bei der Versteigerung eines Zylinderbureaus vom Ausgang der Louis XV.-Äpoche 127 000 Frank bezahlt, ein Londoner Kunsthändler zahlte für einen mit Watteau-Linien geschmückten Rokoko-Schirm 136 500 Mark, und eine aus Sofa und sechs Sesseln bestehende Möbelgarnitur brachte in derselben Auktion in Paris das Summchen von 184 000 Mark. Noch höhere Preise wurden bei einer Versteigerung vor wenigen Jahren erzielt, der „glückliche“ Käufer zahlte dort für einen Sekretär 189 000, für einen Schrank aus der Zeit Ludwigs XIV. sogar den Phantasiereis von 241 000 Mark.

Naturwissenschaftler in der Schule. Der ernste Beruf des Lehrers bringt auch so mancherlei humoristische Augenblicke, und gern teilt der Schulmann seinen Mitmenschen mit, was ihm die angehenden Leuchten der Wissenschaft an Proben ihres Könnens liefern. In einem Aufsatz über den Menschen schrieb ein Junge: „Der Mensch ist das einzige Tier, das Licht machen kann, und ebenso das einzige Tier, das sich die Nase wischt.“ Ebenso originell ist die schriftstellerische Arbeit eines anderen Jungen, der etwas über „Der Löwe“ schrieb, das folgendermaßen auslautet: „Der Löwe lebt von Menschen

und anderen Dingen. Sein Leben ist sehr unsicher, weil Jäger ihn töten. Der Löwe ist sehr nützlich, seine Haut wird zum Verfertigen von Belzen und anderen Dingen benutzt. Er wird auch für Menagerien benützt.“

Bei einem Wirt wandermild... Nach Jena zogen jüngst zwei Rufensöhne hin, die in Halle eifrig die Wissenschaften studierten und nach des Tages Rast und Mühen den müden Leib durch eine fidele Bierreise zu erfrischen gedachten. Kreuzfidel wanderten sie in Jena treu verbunden von Kneipe zu Kneipe, und immer wieder wurde „noch Eins“ getrunken, um so mehr, da der schäumende Gerstenlast vorzüglich mundete. So mundete, daß sie fest und immer fester saßen, bis sie zu ihrem Schrecken entdeckten, daß sie zwar noch lange nicht an der Grenze des Durstes angelangt, wohl aber schon bedeutend über ihr Barvermögen hinausgegangen waren. Nach langer Beratung verblieb schließlich der eine der trinkfesten Wissenschaftler gleichsam dem Wirt zum Pande, der andere eilte von dannen, um bei irgendeinem Sterblichen die Mittel zur Auslösung des lebenden Pfandobjektes aufzutreiben. Doch es wurde Abend und Morgen, ohne daß der Freund zurückkehrte, und so mußte der Vater des Verlehten angerufen werden, der dann auch baldigst seinem Sprößling die Freiheit verschaffte. **Neuestes aus den Witzblättern.**

Der galante Verkäufer. „Verlen sind gefährlich, sagt mein Mann. Tarsie sind unmodern, sagt Papa. Und Saphire...“ „Sind die Augen dein, die lieblichen, die süßen...“ „Sagt Deine!“

In ängstlich. Fräulein Elli: „Neulich spielt ich mit einer Pistole, und plötzlich geht das Ding los! Ach, ich habe ja einen so wahnsinnigen Schreck gekriegt! Ich habe sofort in den Spiegel geguckt, ob ich noch lebe.“

Der freche Stief. Der Chef: „Nein, Krawatsche, was haben Sie für Ausdrücke am Leibe.“ — Der Lehrling: „Wieso am Leibe? Bin ich ein Bauchredner?“ (Witzige Blätter.)

Welt und Wissen.

Sonnen- und Mondfinsternisse 1914. Das kommende Jahr bringt zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse. Von denen eine Mond- und eine Sonnenfinsternis bei uns sichtbar sein wird. Die bei uns sichtbare Sonnenfinsternis ist total. Sie beginnt am 21. August um 11 Uhr 12 Minuten vormittags in der James-Bay in Kanada und endet um 8 Uhr 57 Minuten an der Küste des Somallandes. Sie ist sichtbar für die nordöstliche Hälfte Nordamerikas, die nördliche Hälfte des Atlantischen Ozeans, die nördliche Hälfte Afrikas, die westliche Hälfte Asiens und für Europa. Ebenso wird man sie im nordwestlichen Teil des Indischen Ozeans und in den nördlichen Volargegenden sehen. Ihre Totalität allerdings wird nur in einer schmalen Zone beobachtet werden können, und zwar geht die Finsternis hart an der nordöstlichen Grenze Deutschlands vorbei; in den südwestlichen Gegenden des Reiches beschränkt sie sich auf etwas hiebes Zehntel des Sonnendurchmessers. Die für uns sichtbare Mondfinsternis ist eine partielle. Sie beginnt am 12. März um 8 Uhr 42 Minuten morgens und endet um

8 Uhr 44 Minuten vormittags. Neun Zehntel des Mondendurchmessers werden vom Erdschatten bedeckt werden. Die zweite Mondfinsternis findet am 4. September die zweite Sonnenfinsternis in der Nacht vom 21. auf den 22. Dezember statt. Beide sind für uns nicht sichtbar.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Nov. Amlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), K Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktüblicher Ware). Deute wurden notiert: Königsberg L. W. K 156,50—157, Danzig W bis 184, K 153, H 140—145, Stettin W bis 181 (feinster Weizen weit über Ratingen K 180—184, H 180—186, Bosen W 182—186, K 140—145, Bg 154—162, H 152—155, Breslau W 183—185, K 153—162, Fg 157—160, Fg 142—145, H 148—150, Berlin W 182—183, K 154,50—155,50, H 153—178, Hamburg W 183—191, K 152 bis 158, H 158—167, Rannheim W 185—197,50, K 142 bis 157—173.

Berlin, 25. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,25. Feinste Marken über Ratingen best. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,40—21,40. Feinster. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fass in Markt. Abn. im Dez. 64,40 G., Januar 64,80—64,90, Mai 1914 64,00 bis 65. Feller.

Eingeländt.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir aus der preisgebilligsten Verantwortlichkeit.

Auf das Eingeländt in der gestrigen Nummer des „Erzählers“ ist folgendes zu erwidern: Wenn der Schreiber desselben gegen die Person des Herrn Steuerinspektors Maurer „durchaus nichts einzuwenden“ hat, dann hätte er es auch unterlassen sollen, die Kandidatur dieses hochachtbaren Herrn zu bekämpfen. Daß es „nicht“ gebracht sei, wenn zwei Schwäger in einer Korporation „Japan“, ist eine fadenscheinige Begründung, die gänzlich unzutreffend ist und die der betr. Schreiber auch nicht glaubt. Warum dies „nicht“ angebracht“ sei, mag er nicht einmal anzugeben. In § 19 der H.-R.-R.-Städteordnung steht davon kein Wort. Wenn also die Befehlgebung es zuläßt, dann hätte der Kandidat sich auch beruhigen dürfen. Unferretwegen mag man schließlich wählen wen man will. Daß aber „eine große Anzahl Wähler“ Herrn C. wünscht, ist eine Fiktion. Es ist dies lediglich Mache einzelner Personen, die ganz bestimmte, der Bürgerschaft wohl bekannte Ziele dabei verfolgen.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 27. November. Vielwolke trübe und neblig, aber keine erheblichen Niederschläge. Temperatur ein wenig steigend.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Donnerstag den 27. d. Mts. nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Abschluß von Straßenbauverträgen hinsichtlich einiger Baugrundstücke am Steinweg.
2. Wahl der Beisitzer und der Stellvertreter für die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen.
3. Regulierung des durch Zertrümmerung einer Badenscheibe gelegentlich einer Feuerwehrrübung entstandenen Schadens.
4. Erhöhung des Wohnungszuschusses des Lehrers Abel.
5. Bewilligung eines Beitrages zur Kaninchenausstellung.
6. Deckung des durch Aufstellung des Brunnendenkmals entstandenen Defizites.

Hachenburg, den 24. November 1913.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das dritte Quartal 1913/14 wird hiermit nochmals erinnert.

Hachenburg, den 26. November 1913.

Die Stadtkasse.

K 25/13 - 2.

Freitag den 28. November 1913, nachmittags 3 Uhr, werden in der Bürgermeisterei zu Alpenrod den Eheleuten **Abraham Strauß und Clementine geb. Wärmann von Alpenrod** und der letzteren allein gehörige

14 Grundstücke und 1 Wohnhaus

belegen in der Gemarkung Alpenrod, zwangsweise versteigert.
Hachenburg, den 22. September 1913.

Königl. Amtsgericht.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

General-Versammlung

am Sonntag den 30. d. Mts. nachmittags 5 Uhr in Altstadt, Wirtschaft Schneider.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der bereits eingetretenen Mitglieder und Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Bericht über die Delegierten-Versammlung in Unna.
 3. Beitragserhöhung für den Deutschen Kriegerbund.
 4. Einrichtung geselliger Familienzusammenkünfte.
 5. Verschiedenes.
- Gleichzeitig laden wir die Sanitätskolonne freundlichst ein.

Die neuen Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiß, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Nach Fabrikanten der allbekannten

Henkel's Bleich-Soda.



Sayner Regulier-Ofen

Vorzüge:

1. Vorzüglich bader großer Bratofen mit ausziehbarer Bratofenrost (D. R. G. M.).
2. Weiße Züge, daher auch für weniger glänzige Schornsteinanlagen geeignet.
3. Einstellen für Kochen oder Baden durch nur eine Klappe (D. R. G. M.).
4. Bodenzirkulation.
5. Große Racheiräume (für 2 Töpfe à 30 cm).
6. Schüttelrost.
7. Große Feuerklappe.
8. Geteilte, bequem auswechselbare Kochplatte.

Der vollkommenste Ofen für Landwirte.

Schwarz und emailliert in großer Auswahl.

Carl Fischer, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plafate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henning, Vet. Bohle, Unna: S. Röbner, Marienberg: Carl Wingenbach, Langenhahn: Carl Frensch, Altenkirchen: Carl Winter Nachf., C. Ruz, Kirchberg: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Gamm a. d. Sieg: C. Bauer.



Wotan-Fokus-Drahtlampe

bruchsficher

gibt 3 mal mehr Licht
in der
Achsen-Längsrichtung.

Zu haben bei
Pickel & Schneider
Hachenburg.



Bürsten Sie weniger
aber nehmen Sie

Erdal
Schuhcreme



Korkstopfen empfiehlt
Heinr. Orthen, Hachenburg.

Flechten

als u. trockene Schuppenflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße
Reinschneiden, Reinschneiden, Ader-
heile, böse Finger, alle Wunden
und oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
gehelt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

best von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen gleich ein.
Wachs, Öl, Terpentinöl, Birkent. 1
Eigelt 20, Salbe, Bora, je 1.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Rino
Schneider & Co., Weinbills-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Ein properes, zuverlässiges Mädchen

welches in Küche und Haushalt
erfahren ist, schon in besserer
in Stellung war, gegen guten
zu Anfang Dezember gesucht. Be-
kosten werden vergütet.

Frau Hud. Schramm
Siegen, Rarkstraße 11.

beibinden u. Bruchbänder

in jeder Größe und Verläufe
empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat



Allein-Verkauf
für den hiesigen Bezirk

Adler-Schreibmaschine
(über 100 000 im Gebrauch)

Neu!
Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch
mit praktischem Reisekoffer
Zur persönlichen Vorführung
gerne bereit.

Carl Müller Sohn
Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8
Amt. Altenkirchen